

den mit einer klar-plastischen Ausdrucksfähigkeit in deutscher Sprache wie auch in Luxemburger Mundart, gab so den Anstoß zu einer Reihe von Werken, die, wenn sie auch keine unsterblichen Meisterwerke internationaler Geltung geworden sind, so doch für uns Luxemburger einen hohen dokumentarischen Wert im Sinne eines geistig-sittlichen Spiegelbildes darstellen.

Keiner literarischen Größe unseres Landes steht Batty Weber teilnahmslos gegenüber. Dicks war sein Freund, sein Vorbild, sein Anreger. Seine Erinnerungen an ihn sind ein Werk dankbarer Pietät. Rodange ist für ihn das unerreichte Vorbild aller mundartlichen Dichtung bei uns. So wurden die Seiten, die er über den mutvollen Satiriker des «Renert» schrieb, zu einer von freudiger Begeisterung getragenen Verteidigungsschrift. Und dieselben, von treuer Liebe zum Volk getragenen Gefühle sind es, die heute den Siebzigjährigen in voller körperlicher und geistiger Frische mit einer an seiner Begeisterung sich erwärmenden Gesangstruppe hinaustreiben, um auf eindringlichste Weise das Evangelium des schönen Volksliedes zu predigen.

Und deshalb, weil er Fleisch ist von unserm Fleisch, ein freier Geist und ein warm fühlendes Herz, wünschen wir ihm zu seinem 70. Geburtstage alles Gute.»

**

Pangloß in der «*Indépendance Luxembourgeoise*»:

«Les Cahiers Luxembourgeois ont raison de saluer en Batty Weber le «représentant le plus parfait de notre type national et

de notre discipline bilingue». L'Indépendance Luxembourgeoise a des raisons toutes particulières de souscrire à cet éloge. Ecrivain de langue allemande, il a toujours soutenu que c'est à la culture française, la plus vielle de toutes les cultures, que nous sommes redevables des qualités les plus précieuses, et les plus originales à notre race et que nous n'avons aucune raison de nous plaindre de la forte discipline que nous impose notre culture mixte. Lorsqu'avant la guerre la presse pangermaniste protesta en termes véhéments contre le maintien dans notre enseignement, de la «parité» dont bénéficia la langue française, il envoya à la Gazette de Francfort, dont il était le correspondant, un article qui avec une courageuse netteté définissait notre situation.»

**

«Luxemburger Landeszeitung und Freie Presse»:

«Wir haben nicht nötig, Batty Weber der Öffentlichkeit vorzustellen. Durch seine Schriften ist er bekannt geworden, im ganzen Lande kennt Jung und Alt seinen Namen. Seit über einem Menschenalter lebt er geistig mit den Luxemburgern in beständigem Kontakt. Er ist ihnen in Geist, Herz und Seele näher getreten, unsichtbare Fäden im Denken und im Fühlen verbinden ihn mit dem Volke. Die Alten schätzen ihn, die Jungen bewundern ihn. Jetzt feiert er seinen 70. Geburtstag, und das ist für Alle ein Ereignis.»

Geburtstagsgruss

Seit ich eine Feder führe, habe ich sie noch nie so freudig in die Hand genommen wie heute, um in der Zeitung, mit der er verwachsen ist, Batty Weber meinen Geburtstagsgruß darzubringen. Diese Freude ist um so reiner, als der Mensch und Schriftsteller, dem wir huldigen, in seinem ganzen Sein und Schaffen, und besonders jeden Morgen in diesem Blatt, die ominöse Zahl «Siebzig» mit entzückend frischer Meisterlichkeit dementiert. Es gab selten einen Jubilar, für den man das übliche: «Ad multos annos!» als ein so überflüssiges Ding ansieht.

Ich bin nicht mehr recht in den luxemburgischen Geistern und Gemütern daheim, seit ich vor sechs Jahren den Wandertab ergriff. Aber es scheint mir, als ob das Gefühl, das heute vor allem in unserem Lande zu Batty Webers Arbeitsstübchen hinstrebt, das der Dankbarkeit ist und sein muß. Was haben wir von ihm nicht alles bekommen, und was wird er uns noch alles schenken! In ihm sind die besonderen seelischen und geistigen Qualitäten unseres Volkstums nicht nur am eindringlichsten konzentriert; sie quellen auch aus ihm heraus mit der blanken Natürlichkeit und Lebendigkeit des öslinger Bergwassers, in denen er nach seinen Forellen angelt. Batty Weber: Der ist seit langen Jahren das Ozon unserer eigenartigen Kulturatmosphäre; wo irgendein Luxemburger schlapp machte, hat er wie Arznei gewirkt.

Von dem Tag an, wo vor ein paar Jahrzehnten unsere Industrie unter der Führung eines großen Toten ihren Siegeszug antrat, bestand für das Luxemburger Land eine schwere Gefahr: die der Entwurzelung, die der Überwucherung traditioneller seelischer Güter durch die sonstwie so glückverheißende prosperität, die der Zersplitterung eines Volkstums, das nicht mehr aber auch nicht weniger wert ist als andere, und so wie es ist, erhalten und ausgebaut werden muß. Wenn wir den Feierwon-Refrain, zu bleiben, was wir sind, geistig wahr machen konnten, wenn wir nicht zu ahasverisch und gierig

herumirrenden Neureichen geworden sind, sondern ein echt-luxemburgisches Kulturbewußtsein zu bewahren vermochten, so ist daran weit vor allen anderen der Mann schuld, dem wir heute «Glückauf» zurufen. Mit bäuerlicher Zähigkeit, aber auch mit derselben bäuerlich-fröhlichen Zuversicht in Wind und Wetter hat er seine Ackerfurche gezogen. Was können wir heute Besseres tun, als ihm die Botschaft, daß die Saat aufgegangen ist, zu überbringen.

Wenn man von Batty Webers großer Bedeutung für sein Land und dessen geistige Haltung und Leistung spricht, hat man immer Angst davor, zu feierlich zu werden. Der frohsinnigste und unbeschwerteste aller luxemburgischen Menschen hat uns durch sein heiteres Können, durch die moralische Eleganz seines Wesens daran gewöhnt, alles, was er tut und schreibt, als eine Art hoher und feiner Spielerei zu nehmen. Weil er wie alle innerlich reichen Menschen seine Schätze lächelnd vergeudet, ohne zu verarmen, weil sein Schöpferum nie nach dem Öl der Schreibtischlampe riecht, sondern nach jungem Wein in herbster Kufe, nach Ackerbreiten und Buchenwäldern, hält man diesen großen Meister der «kleinen Form» manchmal für einen begnadeten Virtuosen anstatt für einen bewußt und mit starker Hirn- und Herzensdynamik schaffenden Künstler. Bis diejenigen, die ein feineres Ohr hatten, in seinem persönlichsten, aber dafür herzlich mißverstandenen Werk, dem «armen Pierrot», das gedämpfte Schluchzen vernahmen, das nur dann leise emportönt, wenn es einem tiefgründigen Menschen ums Ganze geht. Ich, für meinen Teil, halte dafür, daß der «arme Pierrot» für unser Volkstum das bedeutet, was de Costers «Uylenspygel» dem belgischen und René Schickelès «Hans im Schnackenloch» dem elsässischen Volkstum ist: Enthüllung und Verschönerung, Problematik und Bejahung in einem.

Es wäre zu dumm von mir, wenn ich einen Mißton in die Geburtstagsfreude bringen wollte. Aber ich kann mir nicht

*) Aus der Batty Weber Nummer (25. November) der «Luxemburger Zeitung».